

Thurgau bekämpft akuten Ärztemangel

Immer mehr ausländische Ärzte sind im Thurgau tätig. Jetzt wollen Hausärzte und Kanton wieder mehr junge Schweizer Ärzte gewinnen.

FRAUENFELD. Erst vor einem halben Jahr hatten die Thurgauer Hausärzte Alarm geschlagen: Falls die Entwicklung in diesem Tempo weitergehe, drohe dem Thurgau ein akuter Mangel an Grundversorgern. In 90 von 250 Arztpraxen werden nach den Zahlen des Grundversorgervereins in den nächsten zehn Jahren Hausärzte in den Ruhestand treten.

Doch der Nachwuchs an Schweizer Ärzten stockt; immer mehr ausländische Ärzte, vor allem Deutsche, springen in die Lücke. Dies könne auf Dauer keine Lösung sein, sagt der frühere Kantonsarzt Max Dössegger, der im Auftrag des Kantons versucht, mehr junge Schweizer Mediziner in den Thurgau zu holen.

Eine Massnahme soll die Aufhebung der heutigen Zulassungsbeschränkung für das Medizinstudium, der Numerus clausus, sein. Dies fordert der Ostschweizer Grundversorgerverein.

Seit drei Jahren können angehende Ärzte zudem neben dem Praktikum bei der Spital Thurgau AG ein dreimonatiges Praktikum bei einem Thurgauer Hausarzt absolvieren. Fünf neue Hausärzte haben sich darauf im Thurgau niedergelassen. (hal/red.)

Stadler erhält Folgeauftrag

Stadler Rail liefert dem Regionalverkehr Bern–Solothurn (RBS) acht weitere NEX-T-Niederflurzüge. Der Auftrag für die RBS hat ein Volumen von 64 Millionen Franken. Das teilt die Stadler Rail AG mit. Der RBS löst damit eine bereits bestehende Option ein.

Peter Spuhler, CEO und Inhaber der Stadler Rail Group, ist stolz auf diesen weiteren Auftrag: «Die Einlösung dieser Option für weitere acht NEX-T ist ein Beweis dafür, dass der RBS mit den seit zwei Jahren im täglichen Betrieb stehenden Fahrzeugen sehr zufrieden ist.»

Seit 2009 sind die ersten sechs dieser modernen Fahrzeuge aus dem Hause Stadler zwischen Solothurn und Bern im Einsatz. Dank diesen konnte der RBS den Fahrplan zwischen Solothurn und Bern morgens und abends in der Spitzzeit verdichten. Um der stetig wachsenden Nachfrage entsprechen zu können, benötigt der RBS weitere Triebzüge. Die neuen Züge werden 2013 geliefert. (bor)

Führung durch Grabungsstätte

ESCHENZ. Bereits seit September 2010 werden in Untereschz Gebäude der römischen Tasegum ausgegraben. Die Untersuchungen wurden durch ein geplantes Bauprojekt ausgelöst. Sie dienen dazu, die archäologischen Funde und Befunde zu dokumentieren, bevor diese durch das Bauvorhaben zerstört werden. Ab dem 26. Januar 2011 führt das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau jeden Mittwoch um 14 Uhr eine öffentliche Grabungsbesichtigung statt. Die Grabungsflächen liegen im Zentrum der römischen Siedlung.

Weitere Informationen zum römischen Eschenz sind zu finden auf der Internetseite www.archaeologie.tg.ch. (red.)



Bild: Benjamin Manser

Polizisten im Umfeld der AFG Arena: Laut Polizeikommandant Alfred Schelling werden wegen Ordnungsdiensten an Sportanlässen am meisten Überstunden angehäuft.

Weitere Überstunden für Polizei

Die Kantonspolizei St. Gallen könne ihre Aufgaben kaum mehr bewältigen, sagte Sicherheitschefin Karin Keller-Sutter noch 2009. Doch der damals geplante Ausbau des Polizeikorps kommt nun durch das Millionen-Sparpaket ins Stocken.

URS-PETER ZWINGLI

ST. GALLEN. Steigende Gewaltbereitschaft – vor allem unter Jugendlichen – und immer mehr Einsatzbedarf rund um Fussball- und Eishockeyspiele: Die Kantonspolizei könne ihre Aufgaben deswegen «kaum mehr bewältigen», referierte Regierungsrätin Karin Keller-Sutter im April 2009 vor dem Kantonsrat. Keller-Sutters Rezept dagegen: 75 zusätzliche Polizisten für den Kanton. Untermuert wurde die Forderung vom 67 Seiten starken «Bericht zur Inneren Sicherheit im Kanton St. Gallen». Das Parlament bewilligte der St. Galler FDP-Sicherheitschefin Keller-Sutter die zusätzlichen Polizeikräfte. Wirkungsloser Widerstand kam nur von der SP und heftiger von der Grünen Fraktion.

22000 Überstunden angehäuft

Doch der geplante Ausbau des kantonalen Polizeikorps von 661 auf 736 Beamte gerät nun wegen des Sparpakets der St. Galler Regierung ins Stocken: Statt über 15 neue Polizisten kann Kapo-Kommandant Alfred Schelling ab 2011 noch über deren zehn pro Jahr verfügen; statt 2015 ist der Ausbau des Korps 2020 komplett. Fünf Polizisten weniger pro Jahr für den ganzen Kanton – das sieht auf den ersten Blick nicht nach einer ein-

schneidenden Massnahme aus. Doch bei der Kapo haben sich laut Schelling in den vergangenen Jahren 22000 Überstunden (bei der Polizei «Mannstunden» genannt) angehäuft. «Die Kantonspolizei läuft nach wie vor auf dem Zahnfleisch», schätzt auch Hans-Rudolf Arta, Generalsekretär des Sicherheits- und Justizdepartements, die Lage ein. Diese Überstunden würden mit der nun veränderten Personalsituation «sicher nicht weniger», so Arta.

Polizeiaufgebot bleibt hoch

Denn nach wie vor setzt die Kapo laut Schelling und Arta sehr viele Beamte für den Ordnungsdienst rund um Sportanlässe der oberen Ligen ein – und vor allem dort entwachsen Überstunden.

Mehr Polizei im Thurgau

Auch die Thurgauer Regierung will mehr Polizisten im Kanton: Das Korps der Kapo soll um 54 auf 384 Polizisten ausgebaut werden. Damit werde «Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld und dem damit verbundenen gestiegenen Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung» Rechnung getragen,

So benötigte etwa die Stadtpolizei St. Gallen bei ihren Einsätzen rund um die AFG Arena in St. Gallen-Winkeln die Rekordzahl von durchschnittlich 123 Polizisten pro Spiel (vgl. Ausgabe vom 2. Juni 2010) – einsamer Schweizer Rekord. Bei diesen Ordnungsdiensten wurde und wird die Stapo stark von der Kapo unterstützt.

An den oft überdimensioniert wirkenden Polizeiaufgeboten wurde damals Kritik laut, auch von Seiten des FC SG. Man habe aber vor allem Erfahrungen sammeln müssen und wolle das teure Rekord-Aufgebot auf die kommende Saison (2010/2011) schrittweise senken, erklärte Stapo-Kommandant Pius Valier damals.

Doch: An den Aufgebotszahlen habe sich im Kanton seither kaum

etwas geändert, sagt Schelling nun. Aktuell sind die St. Galler Kantonspolizisten zudem regelmässig um die Rapperswiler Diners Club Arena bei Eishockeyspielen im Einsatz. Dort sind laut Schelling in der laufenden Saison je nach Spiel regelmässig über 50 Beamte vor Ort.

Dass in Rapperswil oder St. Gallen-Winkeln bald weniger Polizei eingesetzt wird, glaubt auch Arta nicht: Der «harte St. Galler Kurs» habe sich zwar bei «den entsprechenden Leuten» herumgesprochen, so Arta. «Doch bis wir weniger Polizisten an die Spiele schicken können, dauert es noch. Das ist ein langfristiger Prozess». Auch die im vergangenen September unterschriebene Vereinbarung zwischen den Rapperswil-Jona Lakers, der Stadt Rapperswil und dem Kanton St. Gallen habe bis jetzt noch keine Auswirkungen auf die Einsatzplanung gehabt. Bei der Vorstellung dieser Vereinbarung der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) orientiert, wurde noch eine Senkung der Aufgebote in Aussicht gestellt.

Polizisten haben «Verständnis»

Auf Eis gelegt wird auch die in der Erweiterung geplante «Einheit Brennpunkt» – 18 Polizisten, die

eingesetzt werden sollen, wo kurzfristige Interventionen nötig sind.

Vorerst wird die Kapo also weiterhin Überstunden anhäufen. Betroffen sind davon in erster Linie jüngere Polizisten. Trotzdem fasse das Korps die Sparmassnahmen «mit Verständnis» auf, sagt Kommandant Schelling. «Aber es ist klar: Freude hat niemand daran.» Immerhin erhalte die Kapo als einziger Bereich im Kanton für 2011 neue Stellen zugesprochen. «Ich bin froh, dass die Regierung trotz der angespannten Finanzen am Ausbau festhält», so Schelling.

Hier will der Kanton sparen

Die St. Galler Regierung will mit einem Sparpaket den langfristig defizitären Staatshaushalt wieder ins Lot bringen. Ein grosser Teil der vorgesehenen Einzelmassnahmen ist umstritten. Wir zeigen in einer losen Artikelfolge auf, wo wie viel gespart werden soll, wer dafür ist, wer sich dagegen stemmt und welche Folgen die Umsetzung hätte. (red.)

PODIUM

Beim Italienisch sparen, ist kontraproduktiv

Ab dem Schuljahr 2012/13 soll Italienisch als Schwerpunktfach in den Mittelschulen des Kantons St. Gallen abgeschafft werden. Somit kann der Kanton 250000 Franken einsparen. «Schade, aber verkraftbar», heisst es (Tagblatt vom 13. Januar, «Weniger Mittel für Mittelschulen»).

Diese Sparmassnahme ist jedoch inakzeptabel und kontraproduktiv! Bekanntlich ist Italienisch der beruflichen Karriere nützlich: Diese Landessprache ist die dritt meist benutzte Sprache in allen Berufen in der Deutschschweiz. Italienisch hilft, Wirt-

schaftsbeziehungen mit italienischen Firmen oder Firmen aus der italienischen Schweiz aufzunehmen und zu unterhalten.

Somit ist die Kenntnis der italienischen Sprache von wirtschaftlichem Nutzen. Die Abschaffung des Schwerpunktfachs Italienisch erweist sich als Sparmassnahme, die für die künftige schweizerische Arbeitsgeneration kein Vorteil, sondern kontraproduktiv ist.

Wohn-, Arbeits- und Ferienland

Nicht unbedeutend ist ausserdem die Tatsache, dass Italien für

Schweizer ein attraktiver Wohn- und Arbeitsort sowie ein sehr beliebtes Ferienland ist.

Und es darf nicht minimalisiert werden, dass Italienisch eine Landessprache ist, wie das Christoph Mattle, Leiter des Amtes für Mittelschulen des Kantons St. Gallen, macht, wenn er sagt: «Natürlich ist die Landessprache ein Argument, aber mit gleichem Recht kann Latein als Muttersprache Europas gelten.»

Wir leben im 21. Jahrhundert und in der heutigen Welt hat man nicht mehr das Glück (!), Latein als Muttersprache zu lernen, wie es

für Michel de Montaigne im 16. Jahrhundert noch der Fall war. An einigen schweizerischen Universitäten ist das Lateinobligatorium schon längst abgeschafft worden.

Gelebte Wirklichkeit

Rhetorische Figuren helfen der Zukunft der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nicht. Als rhetorische Figuren betrachte ich auch Aussagen wie «Italienisch ist auf der ganzen Welt die offizielle Sprache der Kunstgeschichte» (Pierre Rosenberg, Direktor des Louvre) oder «Italienisch ist die Opernsprache». Die italienische

Schweiz und Italien sind keine rhetorische Figuren, sondern eine Wirklichkeit. Diese Tatsache soll man doch verkraften.



Donato Sperduto

Präsident des VSI (Verband der Italienischlehrpersonen) und Lehrer an der Kantonsschule Obwalden